

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserionspreis  
für die einseitige Korpuszeile 20 Fig.,  
im Kreise amtliche Anzeigen 20 Fig., andere  
Anzeigen 15 Fig.  
Reklamen pro Zeile 30 Fig.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Nr. 37.

Nebra, Mittwoch, 8. Mai 1918.

31. Jahrgang.

### Zum Himmelfahrtsfest

von Generalsuperintendent Dr. Jacob-Magdeburg.  
Himmelfahrt gehört zu den kirchlichen  
Festen, deren Bedeutung sich am schwersten  
in das Bewußtsein des Volkes eingewürfen  
hat. Schaffe doch der alte Feix in seinem  
kalten, strengen Pflichtgefühl nach dem  
sechzigjährigen Kriege die Feier des Tages  
einmal ab. Man erzählte, es habe an dem  
Donnerstag jedes Jahres in die Saaten  
gewirft und gehagelt, daß die Wieder-  
einführung der kirchlichen Feier sich durch-  
setzte. Das Volk macht vielfach ein Natur-  
fest aus dem Himmelfahrtsfest. Entfaltet  
doch die Natur in dieser Zeit ihre prächtig-  
ste Schönheit. Ohne Zweifel ist uns durch  
Jesus das Auge für den Schöpfer erst recht  
geöffnet. Wir ahnen seine Liebe in den  
Dingen der Schöpfung. Und wer im Buche  
der Offenbarung zu lesen versteht, dem  
wird das Verständnis für das Buch der  
Natur.

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort!  
Doch ist Himmelfahrt mehr als ein Natur-  
fest. Billiger Spott hat sich darüber  
aufgehalten, daß Christus in den Wolken  
verschwinden sei. Lukas berichtet nämlich  
in der Apostelgeschichte: Eine Wolke nahm  
ihn vor ihren und stieg — Augen  
sah. Das ist Mißverständnis. Wir wissen  
sehr wohl, daß das blaue Himmelszelt, das  
unsere Flieger durchsetzen, nicht der Himmel  
ist, in den Christus eingegangen ist. Sondern  
ein über Zeit und Raum erhabenes  
Reich, ein mit keinem menschlichen Auge  
meßbarer Nichts ist damit gemeint.  
Wohl durch nichts hat die christliche Ge-  
meinde sich so an die Lehre des großen  
Kant gewöhnt, daß unsere menschliche Ver-  
nunft in die Schranken des Raumes und  
der Zeit eingeschränkt, und daß das ewige  
Reich ein geistiges Reich ist, als gerade  
durch das rechte Verständnis der Himmelfahrt  
ihres Herrn. Hat er sich aber also  
gehört zu Rechten Gottes, d. h. nimmt er,  
jeweil wir es verstehen, Anteil an der  
göttlichen Allmacht und Allgegenwart, weit  
über alle räumlichen Schranken hinaus, so  
folgt daraus ein wirkliches Dasein, seine  
lebendige Gemeinschaft noch heute mit uns.  
Wir haben keinen toten Religionsstifter,  
wie die anderen Religionen. Die großen  
Laten des Stiffers gehören nicht der ge-  
schichtlichen Vergangenheit an, sondern sind  
lebendige Wirklichkeit. Die Himmelfahrt  
verleiht der Gemeinde die Wahrheit und  
Gewißheit seiner Verheißung: „Wo zwei  
oder drei versammelt sind in meinem Na-  
men, da bin ich mitten unter ihnen.“ Weil  
Christus nicht bloß in der Erinnerung lebt,  
sondern, kraft seiner Thronfahrt über Raum  
und Zeit in die Allgegenwart hinein, über-  
all und immer bei uns ist, darum ist das  
Christentum in zwei Worten: Umgang mit  
dem lebendigen Erlöser. Nun ist keine  
Kluft zwischen Himmel und Erde mehr.  
Der Himmel ist bei uns auf Erden. Im  
Glauben schauen wir ihn an. Wir haben  
die unsichtbare und die sichtbare Welt einen  
selben Bund geschlossen, wo  
Himmelskräfte auf und nieder steigen  
und sich die goldnen Eimer reihen,  
Mit segensfüllenden Söhnen  
Vom Himmel durch die Erde dringen,  
Harmlos all das All durchschlingend!  
Mit fetter Inerlichkeit steigen alle jetzt  
Gebete aufwärts, Erhöhrungen niederwärts;  
Fragen werden im Geist aufgeworfen, vom  
Geist beantwortet, wie jeder im lebendigen  
Bekehr mit dem Göttlichen steht, erfahren  
haben wird. Gleich dem alten Preußen-  
könig Friedrich Wilhelm I. mag mancher  
mit einer gewissen Neugier, mit grübelndem  
Wissensdrang in die überweltlichen Geheim-  
nisse eindringen suchen. Ist doch der  
Sinn für jene unsichtbare Welt, von der  
vielleicht nur eine dünne Wand uns scheidet,  
durch den Krieg in vielen abnehmenden Ge-  
mütern wieder wach geworden. „Die Geister-

welt ist nicht verschlossen. Auf, bade, Schü-  
ler, und droffen die irdische Brust im Mor-  
genrot!“ Für gesundes Denken und  
Forschen gibt Christus in seinem Wort  
den Schlüssel zu den „vielen Wohnungen“  
des Vaterhauses. Aber noch besser als  
Sinnen und Grübeln ist: In einer ruhen,  
alle Kräfte des Willens umspannenden Zeit  
mit beiden Füßen in der Wirklichkeit des  
Lebens zu stehen, das Haupt gelehrt an  
das Herz des himmlischen Vaters. Wir  
wollen unser Auge offen halten für Zeit  
und Ewigkeit, für das irdische und das  
himmlische Vaterland. Im Lichte Gottes  
liegt die Erde schöner, friedvoller da, selbst  
im Kriege. Dazu ermunert uns der selige  
Bund, den Himmel und Erde geschlossen  
in des Mittlers Himmelfahrt.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
An den Schlachtfrenten lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf.  
Starker Feuerwirkung folgten feindliche  
Teilangriffe südlich von Villers-Bretonneux  
auf dem Westufer der Aisne. Im Gegen-  
satz machten wir Gefangene. Im über-  
genstehenden Bereich der Infanterie auf Er-  
kundungen.

An der lothringischen Front hielt regere  
Tätigkeit des Feindes an.  
Henne.

Aus der Linie Iskereninslam—Charok  
find wir in das Donzgebiet einmarschiert.  
Am Afonschen Meer haben wir Laganrog  
besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 4. Mai.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht  
und Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfrent ist die Lage unver-  
ändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen  
Abschnitten namentlich auch während der  
Nacht lebhaft. Im Kesselgebiet und zu  
beiden Seiten der Aisne feierte sie sich  
heute morgen zu größerer Stärke. Ein  
englischer Teilangriff südlich von Arras  
wurde abgeblasen.

Heeresgruppe Gallier.  
Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit  
auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.  
Nach erfolglosen Erkundungsvorwürfen  
des Feindes an der lothringischen Front  
blieb die Gefechtsstätigkeit am Vormittage  
gering. Im Parroy-Walde und westlich  
von Blamont am Nachmittage von neuem  
aufsteigender Feuerkampf ließ mit Einbruch  
der Dunkelheit nach.

Wir schossen gestern 25 feindliche Flug-  
zeuge und zwei Fesselballone ab. Leutnant  
Buckler errang seinen 33., Leutnant Fueter  
seinen 22. Luftpfeil.

Henne.  
Finland.

Südwestfinland ist vom Feinde befreit.  
Deutsche Truppen im Verein mit finnischen  
Batalalionen griffen den Feind zwischen  
Lathi und Laestehus umfassend an und  
haben ihn in fünfzigstündiger Schlacht trotz er-  
bitterter Gegenwehr und verzweifelter  
Durchbruchversuche vernichtend geschlagen.  
Finnländische Kräfte verlegten ihm den  
Weg zum Meer.

Von allen Seiten umstellt, freckte der  
Feind nach schwersten blutigen Verlusten  
die Waffen. Wir machten 2000 Gefan-  
gene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre,  
Laufende von Pferden und Fahrzeugen  
wurden erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 5. Mai.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach stärkerer Feuerorbereitung griffen  
französische Divisionen unsere Stellungen  
am Kessel und bei Baillet vergeblich an.  
Sie wurden unter schweren Verlusten  
abgewiesen und ließen mehr als 300 Ge-  
fangene in unserer Hand. Der beabsichtigte  
Angriff einer englischen Division westlich

von Baillet kam unter unserem Feuer  
nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hebuterne scheiterten starke  
englische Vorstöße. An den Kampffrenten  
beiderseits der Somme lebte die Artillerie-  
tätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich  
bei Villers-Bretonneux und auf dem  
Westufer der Aisne gesteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von  
Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts  
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 6. Mai.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
und Deutscher Kronprinz.

Im landrlichen Kampfgebiet führten  
wir erfolgreiche Unternehmungen durch.  
Ein feindlicher Teilangriff südlich von  
Eker scheiterte. Am frühen Morgen vor-  
übergehend heftiger Artilleriekampf zwischen  
Ypern und Baillet. Tagsüber lag nur  
der Kessel unter stärkerem Feuer.

Auf dem Nordufer der Aisne, am La  
Basse-Kanal und in einzelnen Abschnitten  
des Schlachtfeldes beiderseits der Somme  
lebte die Feuerstätigkeit am Abend auf.  
Erkundungsgefechte und Vorstöße in die  
feindlichen Linien bei Hangard und süd-  
westlich von Brimont brachten Gefangene  
ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Borfeldkämpfen mit Amerikanern  
südwestlich von Blamont und mit Fran-  
zosen am Hartmannswillerkopf machten  
wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts  
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-  
flugzeuge schossen am 4. Mai vor der lan-  
drischen Küste vier feindliche Seeflugzeuge  
ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer  
verwundet auf dem Luftwege geborgen.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Vermischtes.

**Sammlung getragener Anzüge für Arbeiter.** Die durch verschiedene  
Zeitung verbreitete Nachricht, daß die  
Reichsbeschickungsstelle die Sammlung von  
einer Million getragener Anzüge in kriegs-  
wichtigen Betrieben auf unbestimmte Zeit  
verschoben habe, entspricht nicht den Tat-  
sachen. Die Kommunalverbände sind ver-  
pflichtet, die ihnen auferlegten Mengen von  
getragenen Anzügen unverzüglich zu be-  
schaffen.

**Kinder-Unsitten.** Allgemein hört man  
Klagen über das Betreten der Felder und  
Wiesen durch Kinder und den dadurch an-  
gerichteten Schaden. Trotz aller Warnungen  
nimmt der Anflug kein Ende. Außer dem  
Zerretten der Früchte werden solche heraus-  
gezogen und vermüht. Hier ist es not-  
wendig, erste Maßregeln zu ergreifen.  
Die Kinder wissen den Wert der Früchte  
nicht zu schätzen und kennen den Ernst der  
Zeit nicht, deshalb muß den Eltern immer  
wieder zugerufen werden: Verwarnt eure  
Kinder vor dem Betreten der Felder und  
Wiesengrundstücke. Sinnlos und verwerf-  
lich ist auch das Abreißen der jungen Triebe  
und Willenszweige von Sträuchern und  
Bäumen. Dieser Unsittlichkeit muß eben-  
falls entgegengetreten werden, als durch  
das Abbrechen der Triebe und Zweige die  
mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand  
angepflanzten Sträucher und Bäume, wenn  
nicht für immer, so doch auf einige Zeit  
verhindert werden. Den Eltern sei be-  
sonders empfohlen, die Kinder zu ermahnen,  
daß sie sich an den benachbarten Anpflanzungen  
nicht vergreifen, zumal da die Eltern für  
die durch die Kinder verursachten Schäden  
haftbar sind.

**Ein Wort an die Gemeinde- und Ortsvertretungen.** Die Kirchenger-  
nehmungen stehen wieder bevor. An vielen  
Orten haben die Bäume reichen Bestand.  
Nun gilt es Vorkehrungen zu treffen, daß we-

nigstens ein Teil der herrlichen Früchte  
den Gemeindegliedern zu angemessenem  
Preise zugute kommt. Es wird nicht an  
Prachtliebhabern fehlen, die die Preise ins  
Angemessene treiben, noch höher als im  
vergangenen Jahre. Oft sind es Leute, die  
wenig vom Pflanzen verstehen und die  
den Bäumen pietätlos umgeben. Dar-  
um ist's besser, möglichst einem einhei-  
mischen, soliden und sachverständigen Manne  
den Zuschlag für einen mäßigen Preis zu  
geben. Ihm ist die Verpflichtung aufzu-  
erlegen, daß er jedem Gemeindegliede  
eine gewisse Menge guter Früchte zu einem  
festgesetzten Preise abgibt. Diese schriftlich  
aufzunehmende Bedingung wird vor allzu-  
hohem Angebot hindern. Die Gemeinde  
hat zwar einige Hundert Mark weniger  
Einnahme, aber sie bezahlt die Bewoh-  
ner, besonders die armen, vor Verbitterung und ver-  
schäffung ihnen bei der großen Lebens- und be-  
sonders Nahrungsmittelknappheit ein schmackhaftes,  
nahhaftes Zubrot.

**Ein Rückgang der hohen Ferkel-  
preise** wird von verschiedenen Märkten  
gemeldet. Hoffentlich treten dadurch auf  
den Schweinemärkten bald wieder gesündere  
Verhältnisse ein.

**Abgabe von Arbeitspferden.** In-  
folge der im Verhältnis zur Nachfrage  
geringen Anzahl der uns überflüssigen  
arbeitsverwendungs-fähigen und kriegsun-  
brauchbaren Pferde nimmt die Liste der bei  
uns zur Verdisponierung vorgeernteten Be-  
werber einen solchen Umfang an, daß gar  
nicht damit zu rechnen ist, jemals alle Be-  
werber zu befristet. Nach festgestellten  
Tatsachen steht es außer Zweifel, daß viele  
der seit längerer Zeit vorgeernteten, aber  
noch nicht befristeten Antragsteller sich  
inzwischen auf irgendeinem anderen Wege  
Pferde besorgt haben. Um solchen nicht  
noch weitere Pferde zu überwießen, und  
dadurch dringendere Fälle unerledigt lassen  
zu müssen, werden die alten Listen hiermit  
ab 5. Mai d. S. für unmirksam erklärt  
und durch neu angelegte ersetzt. Diejenigen  
Bewerber der bisherigen Liste, welche  
Bert darauf legen, wieder in der neuen  
Liste geführt zu werden, werden hiermit  
erucht, uns eine schriftliche Erklärung zu-  
gehen zu lassen, in welcher sie die eigen-  
händig unterzeichnete Verifikation abgeben,  
daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, seit  
dem 1. November 1917 Pferde auf irgend-  
welchem Wege zu beschaffen. Nur solche,  
von denen diese schriftliche Verifikation  
vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern  
in die neue Liste aufgenommen. Neuan-  
tragen kann nur nähergetreten werden,  
wenn eine durch das zuständige Landrats-  
amt oder polizeilich beglaubigte Bescheinigung  
über nachstehende Fragen beigefügt ist:  
1. Wieviel Acker befindet sich unter  
dem Pfluge? 2. Wieviel Spannkräft ist  
vorhanden (Pferde, Ochsen und Kühe)?  
3. Wieviel Pferde sind zwangsweise wäh-  
rend des Krieges abgegeben? 4. Wann  
sind die Aushebung statt? 5. Wieviel  
Pferde sind freiwillig abgegeben? Sonstige  
die Dringlichkeit begründende Angaben.  
Da der Landwirtschaftskammer im Ver-  
hältnis zum Bedarf nur ein geringer Pro-  
zentfuß Pferde überwießen wird, können  
nur die allerdringlichsten Anträge berück-  
sichtigt werden, und es darf niemand damit  
rechnen, den Friedensbedarf an Pferden  
zu erreichen.

**Beifensels, 3. Mai.** In der Klinik  
zu Halle, wo er Stellung von einem Ma-  
genleiden suchte, starb gestern Landmilien-  
ankaltsdirektor L. Behmann. Mit ihm  
ist ein Veteran von 1866 und 1870/71 zur  
Ruhe gegangen, der als wahrer Volksfreund  
ein fröhlicher Förderer der Lernehiere war,  
um die er sich große Verdienste erwarb.

### Kirchliche Nachrichten.

**Himmelfahrtsfest.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schmieg.

**Jugendverein.**  
Mittwoch, den 8. Mai, abends 8 Uhr,  
Tunten auf dem Schloßplatz.





**Bekanntmachung betr. Sammlung getragener Oberbekleidung vom 27. April 1917.**

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberbekleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

**allgemeine Sammlung von getragener Oberbekleidung für Männer im ganzen Reich** veranstaltet werde.

Der Kommunalverband des Kreises Querfurt soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Soppe und Hose sind als Anzug anzugeben; Fracks, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Verlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleider und zur Inverfügung solcher geeigneten Stoffen aufzulegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Ablefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider bezugsfrees ohne Erfüllung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsschein bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober, 1. Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberbekleidungen die innerhalb 3 Wochen nach Erlass dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10% zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einnahmer des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberbekleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Annahmestellen sind: bei den **Geleiteten Buchhardt in Mücheln, dem Schneidermeister Horkbek in Nebra a. N. und bei der Witwe Auguste Nehs in Querfurt.**

In den übrigen Stadt- und Amtsbezirken haben die **Polizeiverwaltungen und Herren Amtsverwalter** evtl. unter Zustimmung eines im Bezirk wohnenden Fachmannes (Schneiders) diese Sammlung zu betreiben.

Querfurt, den 27. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

**Betr. Gewährung von besonderen Vergütungen bei beschleunigter Ablieferung von Rauhfuttern.**

Nach einem neuerdings ergangenen Erlass des Herrn Staatssekretärs des Kriegs-ernährungsamtes darf die zu zahlende Vergütung für Mehllieferungen in denjenigen Lieferungsverträgen, in welchen die Unterverteilung für Heu- und Strohumlagen nur auf die Gemeinden stattgefunden hat, auch **nur an letztere** erfolgen. Da dies auch im hiesigen Kreise zum größten Teil der Fall gewesen ist, so kann die gemäß der Bekanntmachung einer Gewährung von besonderen Vergütungen bei beschleunigter Ablieferung von Rauhfuttern (Kreisblatt Nr. 47 vom 7. 3. 18) auf Antrag zu zahlende Vergütung für Mehllieferungen auch **nur an die betr. Gemeinden bzw. Ortsbezirke geleistet werden.** Die Zahlung beim Nachzahlung der besonderen Vergütung findet demnach nur statt, wenn die **Gemeinde bei Heu** über ihr Gesamtlieferungsloft hinaus, **bei Stroh** mehr als die Hälfte ihres Gesamtlieferungslofts geliefert hat.

Diesbezügliche Anträge sind von den Ortsbehörden **umgehend, für Stroh bis spätestens 10. Mai, für Heu bis spätestens 5. Juni d. Jrs.**

bei uns einzureichen. Mit Bezug hierauf werden wir die bis jetzt von einzelnen Landwirten bei uns eingereichten Anträge diesen wieder zurückgeben. Wir stellen anheim einen diesbezüglichen Antrag bei der Ortsbehörde zu stellen.

Die Gemeinden haben die für die Sondervergütung auf gekommenen Beträge reiflos an die bei den Lieferungen beteiligten Erzeuger weiterzuverteilen und zur Ausbesserung zu bringen. Die Art der Verteilung unterliegt der vorherigen Genehmigung durch den **Kreis-Ausschuß.**

Querfurt, den 30. April 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Bekanntmachung über den **Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken** vom 15. März 1918 (R. G. Bl. S. 193) und die Auflassung eines Grundstückes, die Befestigung eines dinglichen Rechts zum Gemisse der Erzeugung eines Grundstückes, sowie jede Vereinbarung, welche den Genuß der Erzeugnisse oder die Verpflichtung zur Uebertragung eines Grundstückes zum Gegenstande hat, der Genehmigung bedarf, wenn das Grundstück über 5 ha groß ist. Den Besitzern landwirtschaftlicher Grundstücke kann die Veräußerung und Entfremdung lebenden oder toten Inventars von dem Grundstücke untersagt werden, wenn hierdurch die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstückes zum Schaden der Volksernährung gefährdet wird.

Zuständig für die Genehmigung bzw. für die Unterlegung ist der **Landrat.** Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer ohne die erforderliche Genehmigung ein Grundstück aufkauft oder sich auflassen läßt, oder den Besitz eines Grundstückes einem anderen überträgt oder von einem anderen erwirbt;
2. wer die bei der Erteilung der Genehmigung gemachten Auflagen nicht erfüllt;
3. wer Inventar veräußert, entfernt oder an sich bringt, wenn ein Verbot nach § 6 vorliegt.

Ist die Handlung fahrlässig begangen, so tritt Geldstrafe bis zu 3000 Mark ein. Querfurt, den 1. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

**Vorsicht beim Genuß von Auslandsfleisch.**

In den letzten Wochen sind in verschiedenen Gegenden Preußens Trichinose-Erkrankungen in größerer Zahl festgestellt worden; auch die Todesfälle an Trichinose haben sich vermehrt. Stets ergaben die Feststellungen, daß aus dem Auslande eingeführtes Fleisch, vornehmlich geräucherter Schinken und Würst, den Anlaß zur Erkrankung gegeben hatten. Die beschuldigten Fleischwaren stammten insbesondere aus dem ehemals russischen Gebietsteilen und aus Belgien.

Ich warne die Kreiseingesessenen dringend davor, Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Genußtauglichkeit untersucht worden ist, sowie unter Verwendung solchen Fleisches hergestellte Zubereitungen, insbesondere Schinken und Würste, anders als in gut gekochtem oder durchgebratenem Zustande zu genießen.

Querfurt, den 2. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

**Betrifft Fleischversorgung.**

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 6. bis 12. Mai auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird auf Anordnung der Provinzial-Fleischstelle wie folgt festgelegt:

- Reichsfleischkarte für Erwachsene 175 Gramm
- Reichsfleischkarte für Kinder 87 1/2 Gramm

Querfurt, den 6. Mai 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

**Betr. Abgabe von Vollmilch an Kinder.**

Die Milchproduktion im Kreise ist in letzter Zeit so erheblich zurückgegangen, daß es als unbedingt notwendig erscheint, die **Abgabe von Vollmilch an Kinder im 5. und 6. Lebensjahre bis auf weiteres zu verbieten**, wenn der Kreis seinen Versorgungsberechtigten noch weiter 40 Gramm Butter pro Kopf und Woche gewähren will.

Mit Bezug hierauf wird Paragraph 3 e unserer Anordnung vom 1. März d. J. über die Regelung des Verbrauchs von Vollmilch (Kreisblatt Nr. 48), nach welchem Kinder im 5. und 6. Lebensjahre bis zu 1/2 Liter Vollmilch erhalten können, hierdurch aufgehoben.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die hiernach ausgestellten Milchkarten einzuhändigen, dementsprechend zu berichtigen. **Der Kreis-Ausschuß.**

**Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.**

Auf Bezugsabschnitt 5 der Lebensmittelkarte II kommen demnach **an Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre** 200 g Gemüsekonserven zur Verteilung. **Für Karteninhaber:** Die Stammkarten sind **bis 10. Mai** dem betr. Kleinhändler, bei welchem die Waren entnommen werden sollen, vorzulegen.

**Für Kleinhändler:** Die in Frage kommenden Bezugsabschnitte sind abzutrennen und **bis 12. Mai** an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzuhändigen. Dem Karteninhaber ist die Stammkarte nebst Quittungen über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Ware abgetrennt. Bei der Vorlage der Stammkarten wollen die Kleinhändler prüfen, ob die Inhaber der Karten tatsächlich über die Verteilung fallen.

**Für die Bezugsstellen:** **Bis 14. Mai** ist die **Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem Kreiseinkauf** in Querfurt **schriftlich** anzuzeigen. Auf Grund dieser Anzeigen erfolgt dann die Zuneilung der betreffenden Warenmengen.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert. **Der Kreis-Ausschuß.**

**Betr. Eierabgabe.**  
Am **Mittwoch, den 8. d. Mts.,** können auf Abschnitt 3 der Eierkarte **2 Eier** bei der **Ww. Wilhelmine Neß** abgeholt werden und zwar **A bis M vormittags** und **N bis Z nachmittags.**  
Nebra, den 7. Mai 1918. **Der Magistrat.**

**Fleischkarten-Ausgabe**  
**Freitag, den 10. d. Mts., im Preußischen Hof** in alphabetischer Reihenfolge von **8 1/2—10 Uhr vormittags.**  
Nebra, den 6. Mai 1918. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
**Sonnabend, den 11. Mai d. Js., nachmittags 5 Uhr,** werden die **Grasnutzungen** auf dieses Jahr vom **alten Friedhof, des Leiges am Grabenmühlweg, an der Anstaltstraße, neben der Sorge, unter den Apfelbäumen an der Grobgangenerstraße und der Böschung an dieser Straße** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft.  
Der Verkauf beginnt auf dem alten Friedhof.  
Nebra, den 3. Mai 1918. **Der Magistrat.**

**Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen** veranstaltet **am 16. Mai 1918** in den Ställen des **neuen städtischen Viehhofes zu Erfurt** seinen

**22. Zuchtvielmärkte.**

Zum freihändigen Verkauf gelangen ca. **30 Bullen**, welche sämtlich von Herdbüchtlern abstammen.  
Zucht- und Stierhaltungsgenossenschaften, Einzelzüchtern und Gemeinden ist günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf an reinblütigen Zuchtbullen zu decken. Jeder Käufer hat eine **Einfuhrerlaubnis** seiner Kreisbehörde vorzulegen. Käufer **außerhalb der Provinz Sachsen** benötigen außerdem die Erlaubnis ihrer **zuständigen Provinzialfleischstelle** bzw. ihres **Landesfleischamtes.**

Ein köstliches Erfrischungsgetränk ist der allgemein bekannte und wegen seiner Bekömmlichkeit sehr beliebte **Harzer Sauerbrunnen „Grauhof“**, Reinstes und wohlschmeckendes Tafelwasser. Nur echt mit nachstehender Schutzmarke.



Täglicher Versand von großem Lager. Billigster Preis, da stets waagerechter Bezug. **General-Vertieb** durch **R. Barthel, Nebra.** Fernsprech-Anschluß Nr. 10. Postfachkonto Leipzig Nr. 883.

**Zahnpraxis.**

Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus. Sprechtag in **Koßleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends.** **Hanf, Dentist, Koßleben.**

**Das Mitnehmen von Hunden in den Feldfluren Nebra, Wippach und Altenroda ist nach wie vor strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht.** **Der Jagdpächter.**

**Eine Jagdhündin**, braun mit weißen Flecken, an der Seite einen Knoten, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Aug. Pöhlig.**

**Todes-Anzeige.**

Nach langem, schweren Leiden verstarb in der Klinik zu Halle am Montagabend meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Auguste Schaub**

geb. Haferburg. In tiefer Trauer Postschaffner **Friedrich Schaub** und Angehörige.

Nebra, den 7. Mai 1918.

Die Beerdigung findet nach vollzogener Ueberführung hier statt.



### Wenig beachtete Gemüse für die Kriegszeit.

Der Meerstrandwegerich (*Plantago maritima*) kann als Frühgemüse sehr gut in Benutzung kommen, wenn die gesammelten Blätter einige Stunden in Salzwasser oder mit Estragon geschwängertem Wasser ausgelaugt sind. Der etwas eigentümliche Geschmack verliert sich dann. An den Nordsee Küsten wird dieses Gemüse viel gegessen. Man kann es wie Grünkohl zubereiten, mit gebratener Fischwürst oder mit gekochtem Klippfisch verzehren. Da dieses Gemüse nun wild wächst, so kann es nicht jedermann haben, so daß für Gartenbesitzer der wenig beachtete Kubajpinat und das Eiskraut vorteilhafter sind. Beide Gemüse lassen sich von Ende Mai ab bis Ende Juni im Garten heranziehen. Der Kubajpinat (*Claytonia cubensis*) gehört zu der Familie der Portuladengewächse und gedeiht auf einem feuchten sandigen Boden sehr gut. Man kann hieron Blätter und Blattstengel verwenden, weil auch letztere sehr zart sind und das Gemüse wohl-schmeckender ist, als mancher Spinat. Wird der Kubajpinat bis zur Ernte stets feucht kultiviert, so wird der Wohlgeschmack besonders fein und zuweilen aromatisch. Man sät den sehr feinen Samen breitwürzig auf sehr fein gehackte Gartenbeete. Je feiner die Oberfläche der Beete ist, desto besser keimen die Samen, weil in großblättriger Erde die Keime ersticken. Man gebraucht pro Quadratmeter 8-9 Gramm Samen. Will man drei Beete von je 6 Quadratmeter ansetzen, so ist der Samenbedarf für 3 mal 6 = 18 Quadratmeter 18 mal 9 = rund 160 Gramm Samen. Ein Quadratmeter kann 1½ Pfund Gemüse geben, mithin 18 Quadratmeter 18 mal 1½ Pfund Gemüse = 30½ Pfund. Dieses Quantum reicht für eine Familie von 4 bis 5 Köpfen 10 bis 13 mal je nachdem, wie viel Kartoffeln, Fische usw. mit verpeißt werden.

Die Samen werden nach dem Säen flach eingehackt, dann bis zum Keimen feucht gehalten, wenn trodene Witterung herrscht. Stehen die Sämlinge zu dicht, so sind sie zu verziehen und können mit den Herzblättern auf andere Beete in 12 Ztm. Abstand gepflanzt werden. Oder man wartet mit dem Verziehen, bis die Pflanzen etwas herangewachsen sind und gebraucht sie dann sofort für die Küche. Der Kubajpinat wird 30 Ztm. hoch und läßt sich bis auf

den Wurzelstamm verwenden. Man schneidet bei der Ernte Blätter und Stengel ab, entfernt die gelben Blätter und kocht diese zerschneiden in Salzwasser. Man kann ihn dann mit Butter oder einer Speckschmelze in Mehl angerührt servieren. Da dieser Spinat nun auch im Geschmack für den besseren Gaumen angenehm ist, so kann man ihn auch in Rollen mit Maisgriech, Weizenmehl oder Griechmehl mit gehackter Milch zubereiten. Zu diesem Zweck gibt man zu ½ Pfund gehackter gelochter Milch ¼ bis ½ Pfund Maisgriech oder anderen Griech, ½ Pfund Weizenmehl und verarbeitet dieses zu einem Teig, der sich wurstartig rollen läßt. Nimmt dann große, leicht gelochte Blätter von dem Kubajpinat und widelt hierin den Milzgrünteig, worauf diese wie Rouladen mit einem sauberen Faden eingebunden werden. Die Rolle dünnt man dann in beliebigem Fett oder Bouillonwürfeln und dämpft sie auf dem Feuer mit etwas Kubajpinatwasser weich.

Der Wert des Kubajpinats wie des Eiskrautes (*Mesembryanthemum*) besteht darin, daß dieser Spinat auch im Sommer bei genügender Bewässerung gut gedeiht und schönes Gemüse für die Kriegszeit gibt, wenn im Juli noch andere Gemüse rar sind. Blätter und Zweige dieses Eiskrautes sind graugrün und haben einen glashellen glänzenden Glanz. Die Pflanze entwickelt sich mehr kriechend als aufrechtstehend, so daß sowohl Blätter wie Stengel für die Küche brauchbar sind. Die Samen sind feinkörnig, können auch in Reihen aber ohne Erdbedeckung zur Aussaat kommen. Verlangt auch, wie der Kubajpinat, ein feingehacktes Saatbeet. Gedeiht aber auch auf lehmigem Boden, so daß es auch in Gegenden mit diesen Bodenarten guten Erfolg gibt. Man gebraucht pro Quadratmeter 7 Gramm Samen und kann für 20 Quadratmeter 150 Gramm Samen rechnen. Der Ertrag an Blättern und Stengeln ist ähnlich dem des Kubajpinats. Haben die Sämlinge in den Reihen das Herzblatt voll entwickelt, so gibt man eine flüssige 5 prozentige Superphosphatdüngung, welche mit dem Rohre an der Gießkanne an die Reihen verteilt wird. Hierdurch entwickeln sich die Pflanzen sehr lippig und kommen bald zum Schnitt. Erntet man bei der ersten Ernte nur die Blätter und die dicht stehenden Zweige, so treibt das Eiskraut von neuem

aus und bringt in den nächsten Wochen eine zweite Ernte. Gibt man nach der ersten Ernte wiederum flüssige Nahrung von Superphosphat oder Blutmehllösung, so können noch mehrere Ernten, die noch größer ausfallen als die erste Ernte, eingeheimt werden. Das Blutmehl ist vorher vollkommen in Lösung zu bringen. Auf eine Gießkanne von 10 bis 12 Liter Wasser Inhalt rechnet man ¼ Pfund Superphosphat oder ½ Pfund Blutmehl. Beide flüssigen Nährstoffe sind vor dem Gebrauch gründlich in der Kanne zu rühren, damit eine gleichmäßige Verteilung der Nährstoffe stattfinden kann. Sät man von Ende Mai ab, so kann man von Juli bis im Herbst jede Woche für eine Familie den nötigen Bedarf für zwei Mahlzeiten sät. Bei der ersten Ernte sind alle Stengel, da sie noch zart sind, zu verwenden, dagegen bei den letzten Ernten schneidet man die harten alten Stengel vor der Gemüßbewertung ab, dieselben geben aber noch ein gutes grünes Geflügelfutter. Hat man in kleinen Gärten im Juni noch keinen genügenden Raum, so kann man auch das Eiskraut, wie auch den Kubajpinat dichter auf ein oder zwei Beete säen und dann in vierzehn Tagen oder drei Wochen die Aussaat verziehen und die mit Wurzeln sorgfältig herausgezogenen Pflanzen auf andere oder vorbereitete Beete in 10 bis 15 Ztm. Abstand auspflanzen. Solche weitestehenden Pflanzen entwickeln sich sehr stark und geben große zarte Blätter wie auch starke Stengel.

Die Blätter und Stengel werden nach dem Schneiden in klarem Wasser gespült, dann 10 Minuten abgeloht, das Kochwasser abgeseigt, dann wieder mit neuem warmem Wasser versehen und weich gekocht. Die Blätter läßt man bei der Zubereitung ganz, dagegen die Stengel zerschneidet man in gleiche Stücke und richtet sie mit einem im Handel habenden Fette, woraus die Schmelze gemacht wird, an. Sehr fein schmeckt dieses Eiskraut auch mit geschütem, rotem Sagofleisch, der mit dem Eiskraut verpeißt wird. Zu diesem Zweck läßt man roten oder weißen Perlago in eine Kaffeetasse gelieren und gibt zu ¼ Pfund Sago 1 bis 2 Löffel voll Zucker. Diese Eiskrautpreße kann man zu geschmorten Birnen oder Äpfeln oder gedämpften Kartoffeln verpeisen. Auch kann Eiskraut oder Kubajpinat mit Bouillonwürfeln, Eierjag, etwas Pfeffer, Mustatmug und Salz vermischt,

Jahrgang 1918.

verpeist werden, wenn die letzteren Bestandteile heiß als eine dicke Lunte resp. Soße angezündet sind. Hierzu kann man gebratenen Schweißkäse oder Wafeln in Gelee verpeisen. Z. B.

### Düngung.

**Abfallkalk.** Der Abfallkalk ist ein zurückbleibender Rückstand des gebrannten Kalkes und besteht aus seinem Kalkstaub, aus kleinen Stücken von unzersehtem Kalkstein, aus erdigen Bestandteilen, aus Asche und Rückständen der Brennmaterialien. Er hat nur geringen Düngewert und darf daher nur die Hälfte von gutem Kalk kosten. Auch muß die doppelte Menge Abfallkalk genommen werden als von gutem gebrannten Kalk. Man vermeide auch, den Abfallkalk lange an der Luft liegen zu lassen, da er dann noch kaum Düngewert besitzt.

### Fütterung.

**Das Häfchelschneiden und sein Nutzen.** Wenn man ein junges, zartes und an stickstoffhaltigen Bestandteilen reiches Grünfütter den Tieren zu besterlicher Aufnahme verabreicht, tritt fast immer Futterverschwendung ein. Solches Grünfütter soll im Gemisch mit anderem, weniger stickstoffreichem Raufütter gehäfelt und verfüttert werden. Durch das Häfeln des ersten und letzten Grünfütters, vermischt mit Stroh, wird den Tieren auch der Übergang von der Trocken- zur Grünfütterung und umgekehrt, erleichtert. Man begegnet dadurch auch der abführenden Wirkung des ersten Grünfütters, die, wie es scheint, vornehmlich durch den hohen Gehalt der jungen Pflanzen an nicht eiweißhaltigen, stickstoffhaltigen Stoffen und organischen Säuren bedingt ist. Bei einem allmählichen Übergang von der Grün- zur Trockenfütterung, vermittelt durch Zusammenhaken von Grün- und Trockenfütter, leidet das Vieh kaum an Verstopfungen. Der Häfel muß so lang geschnitten werden, daß er von den Tieren gut gefaut wird. Wenn dies nicht der Fall ist, tritt eine verminderte Verdauung und Ausnutzung des Futters ein. Bemerkenswert ist, daß die Einspeichelung und Verdauung der Raufüttermittel durch das Schneiden des Futters zu Häfel überhaupt nicht gesteigert wird; viel eher tritt das Gegenteil ein, denn Langfütter wird immer besser durchgefaut und eingespeichelt als Kurzfütter, weil jenes nicht, ohne vorher in kleine Bissen geformt zu sein, verschluckt werden kann und deshalb länger im Munde verbleibt als Kurzfütter. Wenn man sehr kurzen und weichen Häfel an Wiederläufer verfüttert, so gelangt ein beträchtlicher Teil gar nicht in den Pansen und kommt daher nicht zum Wiederfauen. Bei Langfütterung ist dies ganz unmöglich. In allen Fällen, wo gutes Heu oder gewöhnliches Grünfütter verfüttert werden, ist es nicht notwendig, andere geringere Materialien mit jenen zu vermischen und Häfel zu schneiden. Auch soll das Häfchelschneiden unterbleiben, wenn zwischen dem Grün- oder Raufütter sich viele giftige Pflanzen befinden, die, wenn das Vieh solches als Häfel bekommt, nicht liegen gelassen werden können. Den Pferden verfährt man gutes Heu und Grünfütter ungeschritten, Stroh dagegen geschnitten, weil sie letzteres nur in geringer Menge fressen. Strohhäfel, unter dem sich gut gehäfeltes Heu, Körnerfütter oder andere Kraftfuttermasse befinden, wird dagegen von Pferden gerne genommen; auch wird die Ausnutzung der Körner durch Vermischung mit schwach angefeuchtem Häfel befördert. Der Häfel wird schlecht gefaut, mangelhaft eingespeichelt und verurteilt leicht Verdauungsstörungen. Dieselben werden häufig nach

dem Verfüttern von 1/2 Ztm. langem Häfel, der mit Kleie oder Särot vermischt ist, beobachtet, namentlich, wenn das Gemenge in angefeuchtem Zustande gegeben worden ist. Dem Rindvieh schneidet man den Häfel je nach der Hart- oder Weichstieligkeit des Materials 4 bis 5 Ztm. lang und mischt, wenn möglich, Rüben, Kartoffeln, Grünfütter, Körnerstroh, Stücken und andere geeignete technische Abfälle darunter. Gerade in diesem Kriegsfrühlinge muß der Häfel gut verwertet werden.

### Milchwirtschaft.

**Milch für Kälber ausnützen.** Wenn Kälber gedeihen sollen, müssen sie ihr Quantum Vollmilch haben. Da die Milch aber knapp und wertvoll ist, so suche man sie gut auszunützen. Dieses geschieht dadurch, daß die Kälber nicht zu rasch und zu häufig saufen. Die Milch kommt dann direkt in den Pansen und nicht in den Labmagen und führt dadurch das Aufblähen herbei. Man sorge daher, daß die Kälber die Milch nur in kleinen Schlucken erhalten. Dieses geschieht, indem man dem Kalbe einen Finger gibt oder durch Gebrauch eines Gummisaugers.

### Pferdezucht.

**Kolik der Pferde.** Was ist eigentlich Kolik? Kolik ist eine Krankheit, welche sich durch Schmerzen und Krämpfe des Leibes äußert. So die allgemeine, aber ganz richtige Annahme. Kolik ist eigentlich keine Krankheit, sondern es ist der Vorbote oder die Begleitererscheinung einer Krankheit, und gerade beim Pferd äußert sich eine Reihe von Gesundheitsstörungen verschiedener Art durch Kollerkrankung. Ich meine hier Nieren- und Gebärmutterentzündungen, Harnverhaltung, Erkältungen, Verstopfung, Überfütterung usw. Aus dieser einen Tatsache geht schon hervor, daß nicht jede Kolik mit denselben Mitteln behandelt werden darf, sondern daß der Sinn des Übels festgestellt werden muß. Treten demnach die ersten Zeichen von Kolik auf, so frage man sich: Kann hier Überfütterung oder Erkältung vorliegen oder sind sonst Verdauungsstörungen zu befürchten? Überfütterung tritt ein, wenn Tiere zu viel fressen, wenn es zum Beispiel dem Pferde gelingt, die Haferriste zu erreichen oder ein Bund Kleie zu erhalten. Verdauungsstörungen können aber auch eintreten durch den Genuß von schimmeligem, nassem, bereitem oder getrorenem, schwer verdaulichem und blähendem Futter; demgemäß lautet die Frage des Tierarztes auch immer zuerst: „Was hat das Tier gefressen?“ Erkältungen werden leicht herbeigeführt durch den Genuß eiskalten Wassers bei erhitztem Körper und schwerarbeitender Brust, durch Stillstehen im Zugwinde, durch zu rasche Abkühlung des schwühenden Tieres und durch manche andere Ursachen, die auch dem Menschen Erkältungen bringen. Aus den letzteren Ursachen sind Kollen auch am häufigsten. (Magen und Erkältung.)

### Geflügelzucht.

**Ratschläge für Geflügelzüchter.** Das Italienerhuhn ist seit langem als eines der besten Hühner für den Landwirt anerkannt. Seine Kreuzungen mit der gewöhnlichen Landrasse und anderen Hühnerrassen haben nicht allein veredelnd und verbessernd auf das Material gewirkt, sondern auch teilweise neue Rassen erzeugt, zum Beispiel die Leghorn, denen alle Vorzüge der „Alten“ in erhöhtem Maße zu eigen sind. Die Italiener wachsen, ohne viel Fürsorge zu beanspruchen, rasch heran, liefern im Jahre 120 bis 200 Eier von 50 bis 70 Gramm Gewicht. Sie sind nicht ohne

Brutlust, doch keine guten Brüterinnen. Ihr Hauptwert besteht eben in der Eierproduktion. Das Fleisch sieht dem unserer Rassen gleich an Güte. In der Färbung unterscheidet man weiße, schwarze, blaue (die selten reinfarbig sind), rehbraunfarbige und gesperrbarte Hühner. Auf gleiches Geschlecht wird in Italien nicht gesehen, so daß es schwer fällt, gleichfarbige Stämme herauszufinden. Viele Züchter haben sich bemüht, die Farbenschlage rein zu züchten. Es empfiehlt sich deshalb, bei Bestellungen diese zu bevorzugen, weil die Tiere aus deutschen Züchtungen akklimatisiert sind.

### Weinbau- und Kellerwirtschaft.

**Bitterwerden der Rotweine.** Wenn bessere, reife Rotweine bitter werden, so ist das sehr verdächtig, denn sie werden kaum wieder gut. Um das Bitterwerden zu verhüten, soll man die Rotweine nicht zu kalt einlagern. Sind die Weine schon bitter geworden, so sucht man sie wohl durch Erhitzen auf 60-63 Grad Celsius von dem bitteren Geschmack zu befreien, doch ist das immerhin eine gefährliche Maßnahme die den Wein auch noch verschlechtert kann.

**Alte fertige Weine** soll man niemals mit jungen, noch zuckerhaltigen Weinen vermischen, es sei denn, daß das Gemisch schnell getrunken wird. Bei längerem Aufbewahren stellen sich Trübungen und ein zweifelhafter Geschmack ein.

### Verschiedenes.

**Von der Fadenkrankheit der Kartoffel.** Unter Fadenkrankheit versteht man bei der Kartoffel die Neigung derselben, lange dünn bleibende Triebe zu entwickeln, was gewöhnlich schon vor der Aussaat im Keller zu beobachten ist. Werden solche von der Krankheit befallene Knollen ausgepflanzt, so gehen die Triebe gewöhnlich kaum bis zur Oberfläche, oder aber sie wachsen zu dünnen Stengeln aus, welche nach kurzer Zeit verrotten. Bisweilen kommt indessen eine weitere kümmerliche Vegetation zustande und treten dann bei gewissen Varietäten in kurzer Zeit die bekannten Symptome der Kräuselkrankheit auf, für welche bekanntlich die Ursache bisher noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt werden konnte. Die Blätter sind blaugrün gefärbt und gegen den Stengel angelegt. In einem reichen, der Kartoffel zugänglichen Boden können Knollen gebildet werden. Wieder ausgepflanzt, zeigen dieselben aber uneheliche Merkmale der Krankheit. Beim Herausnehmen aus dem Boden lassen die der Fadenkrankheit geweihten Knollen keinerlei Besonderheiten erkennen. Erst gegen Ende des Winters kennzeichnen sich dieselben durch das Erscheinen der fadenförmigen Keime. Um diese Zeit sind die Knollen bisweilen weicher, bisweilen härter als in normalem Zustande, und ergibt die mikroskopische Prüfung in der Regel, nicht immer, die Gegenwart verschiedener Organismen, nämlich Bacillus solanincola sowie Fusarium Solani. Die genannten Bakterien erweichen die Knollen, während Fusarium sie im Gegenteil erhärtet. Die Ursache muß also in jedem Fall festgestellt werden, ehe man an die Bekämpfung herangehen kann.

**Das Ausstreuen von Kainit zur Bekämpfung des Unkrautes** muß geschehen, solange der Heberich oder Ackerfenz 2 bis 4 Blätter hat. In dieser Zeit ist er am empfindlichsten. Die Blätter halten den Kainit auf und werden von den scharfen Salzen verbrannt. Das Getreide erhält höchstens für eine Woche gelbe Spizen, wächst dann aber um so kräftiger, da es durch den Kainit zugleich gedüngt wird.

Treibt der April drauß Gras und Laub,  
Dann fort mit Winters Schmutz und Staub!  
Die Doppelfenster nehmt heraus.

# Für die Hausfrau.

Laßt frische Luft in Stub' und Haus,  
Spart Wasser nicht und Seifen Schaum,  
Denn rein muß werden jeder Raum.

## Zwei Granaten.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Im Unterstand verweilet ein tüchtiger  
Soldat,  
Der seine Pflicht im Kriege mit größtem  
Eifer tat.

Jetzt ruht nach wildem Kampfe er sich be-  
friedigt aus  
Und denkt dabei voll Freude, ans liebe  
Waterhaus.

Sein Urlaub ist bewilligt; bald tritt er  
ihn schon an,  
Damit die teure Heimat er froh begrüßen  
kann.

Da plötzlich! Welch ein Schrecken! Der  
Unterstand fällt ein;  
Schon stürzen seine Mauern. Schon häuft  
sich Stein auf Stein.

Die feindliche Granate hat nicht ihr Ziel  
verfehlt;  
Der Krieger merkt, daß bald er wohl zu  
den Toten zählt.

Denn fürchterliche Enge versperrt die frische  
Luft.  
Gar fest hält ihn umschlossen die dumpfe  
Trümmergruft.

Mit einem schweren Seufzer ergibt er sich  
darein,  
Von aller Welt verlassen, verschüttet jetzt  
zu sein.

Die Sinne ihm vergehen; er hört und sieht  
nichts mehr.  
Nur Grabesstille herrschet rings um den  
Ärmsten her.

Zu Boden sinkt er mutlos und fühlt nur  
wie im Traum,  
Daß ihn der Todesengel streift mit des  
Flügels Saum.

Doch da geschieht ein Wunder, wie selten  
es gesch'hn.  
Die zweite der Granaten bringt ihm das  
Ausersteh'n.

Sie nahm dieselbe Richtung und wühlte im  
raschen Lauf  
Das Innere der Erde von neuem wieder  
auf.

Die aufgehäuften Steine teilt sie mit Riesen-  
hand;  
Worauf ein Kriegsgefährte den Schürer-  
verletzten fand.

Der weiß nicht, wie's gewesen; ob kurz,  
ob lang die Frist,  
Die er im Grab gelegen, nun er geborgt  
ist.

Recht innig dankt er jenem, der Rettung  
ihm gebracht,  
Vor allem seinem Schöpfer, der treulich  
ihn bewacht.

Ein anderer ist er worden in grauser  
Todesnot.

„Gott wird auch ferner helfen, wenn ihn  
der Feind bedroht!“  
A. Eimer.

## Ein Saathorn.

Zwei Bewohner einer Südseeinsel fanden  
im Zwischendeck eines kürzlich von Europa  
angekommenen Dampfers ein Saathorn. Der  
Ältere nahm es auf, betrachtete es sinnend  
und meinte: „Es ist ganz gewiß recht nützlich.  
Aber was man mit einem einzigen  
Korn anfangen?“ Mit diesen im verächtlichen  
Ton ausgesprochenen Worten warf er es  
wieder zu Boden. Sein klügerer Gefährte  
beeilte sich es aufzulesen. Am selben Abend  
erhielt er dann das Körnchen ein  
und widmete ihm fortan die größte Auf-  
merksamkeit. Die erste Ernte war nicht  
sehr reichhaltig. Er konnte den Ertrag  
im kleinsten Gefäß aufbewahren. Das  
zweite Mal füllte er schon einen großen  
Becher mit den Körnern. Die dritte Ernte  
war so reich, daß er sogar seinen Freunden  
davon abgeben konnte. Von da an hatte er  
nicht nur sehr gute Ernten zu verzeichnen,  
sondern er durfte sich auch noch des Ruhmes  
erfreuen, seinem Vaterlande die Kultur  
einer Pflanze übermitteln zu haben, die  
ihm und seinen Landsleuten zu Vermögen  
verhalf.

Daraus ergibt sich die Lehre, daß man  
sich, um Erfolge zu erzielen, nicht durch die  
Mühseligkeit und Trockenheit der Arbeit  
und nicht durch eine lange Wartezeit ab-  
schrecken lassen soll. — Welch große Mühe  
hat doch der Landmann, bevor er die Ernte  
in die Scheune bringen kann! Er erhebt  
sich, ehe das Morgenrot am Himmel er-  
löschen ist, nimmt seine Werkzeuge und be-  
gibt sich an die häufig recht schwere und  
viele Geduld erfordernde Arbeit. Aber er  
ist froh, daß ihm dazu die Kraft verliehen  
ist, und dankt seinem Schöpfer jeden Morgen  
für das geschenkte Gut der Gesundheit. Die  
Zeit steht nicht still und jeder Tag neigt  
sich nur gar zu früh seinem Ende zu. Da  
beißt es fleißig die Stunden ausnützen.  
Nach vollendetem Tagewerk kehrt dann der  
brave Mann befriedigt heim und geseht  
seiner Familie. Der Arbeiter ist seines  
Lohnes wert. Der Fleißige wird die Früchte  
seiner Tätigkeit ernten. Er muß nur Ge-  
duld haben und bedenken, daß alles seine  
Zeit hat, Saat und Ernte, Arbeit und  
Ruhe.  
A. Diden.

## Hauswirtschaft.

Blumen sind augenblicklich recht teuer  
und verwelken leider gar zu rasch. Um ihnen  
ihre Frische wiederzugeben, legt man sie so  
tief in kochendes Wasser hinein, daß sich  
der dritte Teil des Stengels darin be-  
findet. Während des Erkaltes erholen sich  
die Blumen nach und nach wieder. Der  
gebrühte Teil des Stengels wird nun ab-  
geschnitten und die Pflanzen werden in  
ganz frisches, jedoch nicht eiskaltes Wasser  
gesetzt. Das kochende Wasser behnte die zu-  
sammengeschwumpften Gefäße der Blumen  
wieder auf, und somit übt das frische Was-  
ser seine belebende Wirkung aus. Dies ge-  
schieht jedoch nur, wenn die Blumen nicht  
zu sehr verwelkt oder gar schon ganz ver-  
trocknet sind. Andernfalls aber erfreut man  
sich an der raschen Wirkung dieses ein-  
fachen Mittels.  
A. Diden.

**Feuchte Wohnungen.** Wie so mancher  
Gegenstand ist in einer Wohnung in neu-  
erbauten Häusern dem Verderben aus-  
gesetzt. Vor allem schüße man die Spiegel,  
die am meisten leiden, dadurch, daß man die  
Rückseite derselben mit Teerpapier beklebt;  
wenn die feuchte Luft nur in eine Spalte  
hineingieht, bekommt der Spiegel Flecken,  
die nie mehr zu beseitigen sind. Gute Bilder  
und Ölgemälde beklebe man ebenfalls mit  
solchem Papier, bei einfachen Bildern ge-  
nügt das Anleimen von Korstücken, so daß  
die Luft zwischen Wand und Bild hindurch-  
ziehen kann. Kein Stück Möbel darf direkt  
an der Wand stehen. Am Schimmel an  
den Wänden zu verhüten, sehe man öfter  
in alle Ecken und wische etwaige Anläufe  
mit einem reinen Tuche ab. Häufiges  
Lüften ist unbedingt nötig.

## Gemeinnütziges.

**Kesselstein** ist nur durch Salzsäure zu  
entfernen. Man läßt die Töpfe ohne Wasser  
ganz heiß werden, dann gießt man ungefähr  
zwei Löffel voll Salzsäure hinein, die darin  
brausend und schäumend auflöst. Dabei  
muß der Topf gedreht werden, damit sich  
der Schaum überall hin verbreitet. Die  
Töpfe werden wie neu. Sollte noch nicht  
alles beim erstenmal herausgehen, so  
wiederholt man das Verfahren. Hat man  
zu gleicher Zeit mehrere Töpfe zu reinigen,  
so kann man gewöhnlich mit der angege-  
benen Salzsäure zwei bis drei Töpfe reini-  
gen, indem man die Säure aus dem einen  
Topf in den anderen gießt. Es ist keine  
angenehme Arbeit, man muß bei den auf-  
steigenden Dämpfen das Gesicht abwenden  
und vorher die Fenster öffnen. Am besten  
läßt sich die Arbeit an der Wasserleitung  
vornehmen, wobei man die Töpfe gleich  
auspülen kann, oder im Freien am Brun-  
nen. Daß es mit größter Vorsicht geschehen  
muß, ist selbstverständlich. Der Erfolg lohnt  
die Mühe.

**Gips-Estrich**, der als Unterlage für  
Linoleum dienen soll, kann selbst noch ein  
Jahr nach Fertigstellung treiben, wenn die  
Mischung durch fremde Beimischungen ver-  
unreinigt war; selbst bei Verwendung besten  
Gipses ist dieser Uebelstand nicht aus-  
geschlossen, der natürlich die Haltbarkeit  
des Linoleums zur Unmöglichkeit macht.

**Die jetzt allgemein gebrauchten Druck-  
knöpfe** reizen sich sehr leicht ab und müssen  
dann durch neue ersetzt werden. Ein bis  
zwei leichte Schläge mit einem Hammer  
auf das kleine Knöpfchen auf der Innen-  
seite genügen, um die Druckknöpfe wieder  
vollständig brauchbar und selbstschließend zu  
machen. Man spart dadurch viel Ärger und  
Arbeit.

## Gesundheitspflege.

Beim **Putzen der Zähne** muß man nicht,  
wie es sonst allgemein geübt wird, die  
Zahnbürste von rechts nach links oder von  
links nach rechts wagerecht über die Zähne  
führen, sondern von oben nach unten bei  
der oberen und umgekehrt bei der unteren  
Zahnreihe. Nur dadurch ist es möglich, die  
zwischen den Zähnen befindlichen Speise-  
reste zu entfernen. Auch die Kaufläuche  
und Innenseite der Zähne muß geäubert  
werden, wenn man dieselben gesund er-  
halten will. Unbedingt notwendig ist das  
gehörige Nachspülen mit Zahn- und Mund-  
wasser, von dem man einige Tropfen auf  
ein Glas Wasser nimmt, tüchtig durchrührt  
und hiermit nach dem Reinigen der Zähne  
den Mund gut ausspült.



# Hauss- und Zimmergarten.

## Frühanzucht der Oberkohlrabi.

Zu der Frühanzucht der Oberkohlrabi gehört in erster Linie eine zeitgemäße Pflanzenzucht, wenn man nicht die benötigten Pflanzen aus einer Handelsgärtnerei kaufen will. Man muß bei der Früh- und Spätanzucht in diesem Jahre von Ende April bis Ende Juli für junge Pflanzen sorgen, welche durch Ausfaat in Zwischenräumen von drei Wochen gewonnen werden. Von den im April ausgefaeten Samen im Mistbeet kann man im Juni frische Kohlrabi ernten.

Von Ende April, Mai an, kann die Ausfaat im freien Lande geschehen. Zu früh ausgepflanzt, besonders in einem warmen Mistbeet, schießen die Oberkohlrabi leicht in Samen, wodurch die Knollen holzig werden. Am vorteilhaftesten legt man Ende April einen halbwarmen oder kalten Mistbeetkasten an und gibt hierin lalireiche Erde. Man setzt nach dem Garten der Erde in den Kästen Pflanzen von Frühorten mit wenig Laub in 13 bis 15 Ztm. Abstand nur so tief, daß die Wurzeln in der Erde sind. Kohlrabipflanzen, welche an der Wurzel einen geschwürartigen, weichen Anfaß haben, nehme man nicht, sowohl zur Früh- wie zur Spätanzucht. Oder man schneide die Geschwulst ab und bestreue die Schnittfläche mit Holzkohlenpulver. Um einen solchen kalten resp. halbwarmen Kasten gut auszunutzen, stecke man in die Zwischenräume in 6 bis 10 Ztm. Entfernung je ein Samenorn von Radieschen, und zwar von der ersten Nummer oder Dreiwochenradieschen. Man drückt die Samen gut an, und wenn der Kasten auf diese Art regelrecht gepflanzt ist, so deckt man Glas- oder Glaserfenster auf.

Die ersten Tage kann man den Mistbeetkasten geschlossen halten, bis die Oberkohlrabi angewachsen sind, nachher muß aber, namentlich an sonnigen Tagen, viel Luft gegeben werden, damit die Knollen zart und wohlgeschmeckt werden. Beginnt der Knollenanfaß, so nehme man an späteren Tagen die Fenster ganz ab, welches auch zu empfehlen ist, sofern warmer Regen kommt. In kalten Nächten bleiben die Fenster auf dem Kasten. Da die erwähnte Sorte Radieschen in 20 Tagen reif ist, so kann diese dann abgeerntet werden, wenn die Knollen den Raum gebrauchen, andererseits aber auch helfen die Radieschenblätter die Knolle beschatten, wodurch sie zart und fein wird. Nach dem Abernten der Radiesen säubert man den Kasten von allem Unkraut, wodurch zugleich die Erde gelockert werden soll.

Auf diese Art kann man aus dem Mistbeetkasten 300 Kohlrabi ernten, sofern derselbe 6 Meter lang und 1,20 Meter breit ist. Man rechnet dann 7 Pflanzen resp. 7 Reihen und 42 bis 43 Pflanzen in jeder Reihe, denn 7 mal 43 rund 300 Kohlrabi. Rechnet man 1 Stück 5 Pfg., so erzielt man 300 mal 5 Pfg. gleich 1500 Pfg. gleich 15 Mk. Hierzu kommen noch 8 Reihen Radiesen. Rechnet man pro laufenden Meter 10 Stück Radiesen, so ergibt sich für eine Reihe von 6 Meter Länge 6 mal 10 gleich 60, für 8 Reihen 8 mal 10 gleich 480 Radiesen. Nimmt man für jedes Bündchen Radiesen 10 Stück zusammen, so erhält man 48 Bündchen, das Bündchen zu 5 Pfg. gleich 2,40 Mk., zu 15 Mk. gleich 17,40 Mk. Dieser Wert des sechsenntigen Kastens ist

sehr hoch, wenn man bedenkt, daß derselbe Kasten nochmals zur Melonenzucht in Anwendung kommen kann.

Zur Frühanzucht in das freie Land wählt man eine etwas geschützte, wenn auch leicht beschattete Lage in mit Kali und Phosphorsäure gedüngtem Boden. Stichtstoffreicher Boden ist ungeeignet, weil dieser das Fleisch der Kohlrabi schwarzstreifig macht. Man nehme zum Auspflanzen im Garten Sorten mit größerer Knollenbildung als für die kalten Kästen. Der Abstand kann 16 bis 17 Ztm. sein.

**Der Neuseeländer Spinat.** Der Neuseeländer Spinat ist eine echte und rechte Kriegspflanze, denn sie liefert während des ganzen Sommers andauernd Massen von Gemüse. Seht man pro Kopf der Familie drei Pflanzen, so kann man fast ohne Aufhören schneiden und man wird ihn doch nicht kleinkriegen. Die Zucht des Neuseeländers ist zwar etwas anders als beim sonstigen Spinat üblich, aber doch ganz einfach. Man pflanzt zwei bis drei Samenkerne, es sind stachelige Nüsschen, in ein kleines Blumentöpfchen (April) und läßt sie austreiben. Die kleinen Pflänzchen bringt man bei guter Witterung ins Freie, schüßt sie aber vor Frost. Sie werden bis Mai 2 bis 3 Zentimeter lang und ziemlich kräftig. Nach dem 15. Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, kommen sie ins freie Land, wobei man darauf achtet, daß sie Ballen halten. Man pflanzt sie in 1 Meter Entfernung im Verband, denn sie treiben so gewaltig, daß sie selbst bei dieser weiten Entfernung schnell das ganze Feld ausfüllen. Schon im Monat Juni beginnt der Schnitt und die Ernte. Und nun mag man schon so oft und so viel Blätter und Ranken abschneiden, wie man will, sie wachsen eben so rasch wieder bei. Die Anpflanzung ist sehr anzuraten. Für gute Düngung ist die Pflanze sehr dankbar. Von Kunstdünger kommen Kalisalz, Thomasmehl und schwefelsaurer Ammoniak in Betracht.

**Radieschen-Ausfaat.** Ein Hauptfehler, der bei der Ausfaat von Radieschen gemacht wird, ist der, daß die Beete nicht festgetreten werden. Wer dies veräumt, braucht sich nicht zu wundern, wenn sich keine Knollen bilden. Man kann Radieschen vom April bis Ende Sommer ins freie Land säen, doch achte man darauf, daß nicht zu dicht ausgefaet wird und daß nach erfolgtem Ausfaeten die Beete gut festgedrückt werden.

**Das Verpflanzen von Möhren und Zwiebeln** ist im Gartenbau nur sehr wenig zur Anwendung gelangt, und sind selbst Fachleute der Ansicht, es lohne die angewandte Mühe nicht. Ich kann aus eigener Erfahrung anderes berichten. Zwiebeln lassen sich sehr gut pflanzen, und da in diesem Jahre der Zwiebeln sehr teuer ist, können dadurch Ersparnisse erzielt werden. Hat man ein Zwiebelbeet, so sehe man bald zu, ob die Pflänzchen nicht zu enge stehen. Ist dieses der Fall, so ziehe man alle heraus, die zu viel vorhanden sind und pflanze sie direkt auf ein gut bearbeitetes, reich gedüngtes Beet, drückt sie leicht an, und man wird gute Ergebnisse sehen. Vorsichtig muß man sein, damit man nicht zu tief pflanzt. Ebenso sah ich im letzten

Jahre verpflanzte Möhren, die dreimal so schwer waren, als die an Ort und Stelle stehen gebliebenen.

**Welcher Erde bedürfen unsere Zimmerpflanzen?** Alle gebräuchlichen Erdarten, wie Kompost-, Mistbeet-, Heide- und Lauberde müssen, bevor sie zum Pflanzen Verwendung finden, mit einer entsprechenden Menge reingewaschenen Sandes gemischt werden. In Komposterde mit einem Drittel Lehm zieht man Rosen, Nelken, Levkojen, Goldlack, Chrysanthemum, ferner Nageln, Epheu und überhaupt alle die Pflanzen, welche bei uns auch frei im Garten gedeihen. In sandiger Komposterde oder Mistbeeterde wachsen die meisten krautartigen Topfgewächse, wie Pelargonien (Geranien), Heliotrop, Primeln, Cinerarien, Petunien, Tulpen Narzissen, Arostus und Treibsträucher (Flieder, Deugien, Spiräen). Keine sandige Heideerde verlangen die Azaleen, Kamelien, Erica-Arten, die neuholländer Pflanzen, sowie die Zimmerfarne und Moose. Lauberde, der auch Mistbeeterde zugefügt werden kann, eignet sich besonders für Alpenveilchen, Gloxinien, Begonien, Clivien und Zierpappel; Lauberde, Komposterde, leichter Lehm und Sand zu gleichen Teilen gemischt, ergeben die Erde für Palmen, Araucarien, Myrten und Oleander. In sandiger Lauberde und Kompost- oder Mistbeeterde zu gleichen Teilen wachsen Gummibäume, Dracänen, Coleus, Pandanus und Philodendron, ferner unsere meisten Ampel- und Schlinggewächse, wie Tradescantien, Clematis, Passionsblumen usw. Lauberde oder bessere Mooserde mit Sand, Torfmoos, Holzkohlenstäuben und Steinden vermischt endlich, ist die passende Erde für Dräbiden, Bromeliaceen, Aronarten und fleischfressende Pflanzen.

**Aufbewahren von Blumenzwiebeln.** Mit den verblühten Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Schneeglöckchen und anderen Gewächsen mehr, wird oft Unachtsamkeit umgegangen: Wochenlang bleiben sie oftmals bei Sonnenschein, austrocknenden Winden und bei Regenwetter im Garten liegen, leiden so Schaden oder werden wohl auch zertreten, oder sie verschwinden auf mancherlei Weise, so daß, wenn es im Herbst an ein Wiedereinpflanzen gehen soll, fast nichts mehr von ihnen zu finden ist. Solche Zwiebeln, wenn sie aus der Erde genommen werden, sind zunächst an einer etwas schattigen Stelle im Garten auszubreiten, und wenn die ihnen anhaftende Erde trocken geworden ist, so sind sie in einem luftigen, kühlen und trockenen Raume unterzubringen, woselbst sie verbleiben, bis sie wieder gepflanzt werden. Schneeglöckchen, weil solche nur kleine Zwiebeln mit ganz dünner Schale machen und daher bei längerem Liegen leicht vertrocknen, sind in einer Kiste mit trockenem Sand einzuschlagen oder sind möglichst bald nach ihrem Herausnehmen wieder zu pflanzen; das gleiche ist auch mit den Zwiebeln der Kaiserkrone der Fall.

Blumen nehmen in diesem Jahre nur eine Nebenstellung ein. Die Treibkästen werden zu anderem benutzt und sind die Pflanzlinge sehr teuer. Wer sich aber selbst für 50 bis 60 Pfg. (zusammen) Asten-, Löwenmaul- und Zinnensamen kauft, der kann sich auch für wenig Geld einen hübschen Blumenflor verschaffen.

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Infektionspreis  
für die einpaltige Korpusgröße 20 Pfg.  
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere  
Anzeigen 15 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Nr. 37.

Nebra, Mittwoch, 8. Mai 1918.

31. Jahrgang.

### Zum Himmelfahrtsfest

von General-Superintendent Dr. Jacobi-Magdeburg.  
Himmelfahrt gehört zu den kirchlichen Festen, deren Bedeutung sich am schwersten in das Bewußtsein des Volkes eingebürgert hat. Schaffe doch der alte Fritz in seinem kalten, strengen Pflichtgefühl nach dem siebenjährigen Kriege die Feier des Tages einmal ab. Nie erzählt, es habe an dem Donnerstag jedes Jahres in die Saaten gewittert und gehagelt, daß die Wiedereinführung der kirchlichen Feier sich durchsetzte. Das Volk macht vielfach ein Naturfest aus dem Himmelfahrtstage. Entfällt doch die Natur in dieser Zeit ihre bräutliche Schönheit. Ohne Zweifel ist uns durch Jesus das Auge für den Schöpfer erst recht geöffnet. Wir ahnen seine Liebe in den Dingen der Schöpfung. Und wer im Buche der Offenbarung zu lesen versteht, dem möchte das Verständnis für das Buch der Natur:

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort!

Doch ist Himmelfahrt mehr als ein Naturfest. Billiger Spott hat sich darüber aufgehalten, daß Christus in den Wolken verschunden sei. Lukas berichtet nämlich in der Apostelgeschichte: Eine Wolke nahm ihn vor ihnen - der Sünger - Augen weg. Das ist Wiskerwand. Wir wissen sehr wohl, daß das blaue Himmelszelt, das unsere Flieger durchsegelt, nicht der Himmel ist, in den Christus eingegangen ist. Sondern ein über Zeit und Raum erhabenes Reich, ein mit keinem menschlichen Auge messbarer Aufenthalt ist damit gemeint. Wohl durch nichts hat die christliche Gemeinde sich so an die Lehre des großen Kant gewöhnt, daß unsere menschliche Vernunft in die Schranken des Raumes und der Zeit eingeschlossen, und daß das ewige Reich ein geistiges Reich ist, als gerade durch das rechte Verständnis der Himmelfahrt ihres Herrn. Hat er sich aber also gefeiert zur Rechten Gottes, d. h. nimmt er, soweit wir es verstehen, Anteil an der göttlichen Allmacht und Allgegenwart, weit über alle räumlichen Schranken hinaus, so folgt daraus ein wirkliches Wissen, seine lebendige Gemeinschaft noch heute mit uns. Wir haben keinen toten Religionsstifter, wie die anderen Religionen. Die großen Taten des Stiffers gehören nicht der geschichtlichen Vergangenheit an, sondern sind lebendige Wirklichkeit. Die Himmelfahrt verbißt der Gemeinde die Wahrheit und Genüßlichkeit seiner Verheißung: „Wo zwei oder drei verammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Weil Christus nicht bloß in der Erinnerung lebt, sondern, kraft seiner Thronfahrt über Raum und Zeit in die Allgegenwart hinein, überall und immer bei uns ist, darum ist das Christentum in zwei Worten: Umgang mit dem lebendigen Erlöser. Nun ist keine Kluft zwischen Himmel und Erde mehr. Der Himmel ist bei uns auf Erden. Im Glauben schauen wir ihn an. Nun haben die unsichtbare und die sichtbare Welt einen seligen Bund geschlossen, wo

Himmelskräfte auf und nieder steigen  
Und sich die goldenen Eimer reichen,  
Mit segensfüßigen Schwingen  
Vom Himmel durch die Erde dringen,  
Harmonisch all das All durchklingen!  
Mit fester Zuversicht steigen also jetzt Gebete aufwärts, Erhebungen niedwärts; Fragen werden im Geist aufgeworfen, vom Geist beantwortet, wie jeder im lebendigen Verkehr mit dem Göttlichen steht, erfahren haben wird. Gleich dem alten Breußenkönig Friedrich Wilhelm I. mag mancher mit einer gewissen Neugier, mit grübelndem Wissensdrang in die überweltlichen Geheimnisse einzudringen suchen. Ist doch der Sinn für jene unsichtbare Welt, von der vielleicht nur eine dünne Wand uns scheidet, durch den Krieg in vielen abnehmenden Gemütern wieder wach geworden. „Die Geister-

welt ist nicht verschlossen. Auf, bade, Schüler, unerschrocken die irdische Brust im Morgenrot!“ Für gesundes Denken und Fortschritt gibt Christus in seinem Wort den Schlüssel zu den „vielen Wohnungen“ des Vaterhauses. Aber noch besser als Sinnen und Grübeln ist: In einer ruhigen, alle Kräfte des Willens umspannenden Zeit mit beiden Füßen in der Wirklichkeit des Lebens zu stehen, das Haupt gelebt an das Herz des himmlischen Vaters. Wir wollen unser Auge offen halten für Zeit und Ewigkeit, für das irdische und das himmlische Vaterland. Im Lichte Gottes liegt die Erde schöner, friedvoller da, selbst im Kriege. Dazu ermuntert uns der selige Bund, den Himmel und Erde geschlossen in des Mittlers Himmelfahrt.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
An der Schlachtfronten lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf. Starker Feuerwirkung folgten feindliche Teilangriffe südlich von Billers-Brettonneur und auf dem Westufer der Aare. Im übrigen beschränkte sich die Infanterie auf Erkundungen.

An der lothringischen Front hielt regere Tätigkeit des Feindes an.

Osten.  
Ukraine.  
Aus der Linie Zekaterinoslaw-Charukow sind wir in das Donezgebiet einmarschiert. Am Afonschen Meer haben wir Taganrog besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.  
Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Herzogliche Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen Abschnitten namentlich auch während der Nacht lebhaft. Im Kesselgebiet und zu beiden Seiten der Aare feierte sie sich heute morgen zu größerer Stärke. Ein englischer Teilangriff südlich von Arras wurde abgeblasen.

Herzogliche Kronprinz.  
Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.  
Nach erfolglosen Erkundungsvorwürfen des Feindes an der lothringischen Front blieb die Gesichtstätigkeit am Vormittage gering. Im Farroy-Walde und westlich von Blamont am Nachmittage von neuem



am Kessel und bei Balleul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und ließen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich

von Balleul kam unter unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Lüßlich von Hebuterne scheiterten starke englische Vorstöße. In den Kampfzonen beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Billers-Brettonneur und auf dem Westufer der Aare gesteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.  
Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Herzogliche Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Im flandrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Eker scheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Balleul. Sängsüber lag nur der Kessel unter härterem Feuer.

An dem Nordufer der Aare, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerstätigkeit am Abend auf. Erkundungsgesuche und Vorstöße in die feindlichen Linien bei Hangard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene ein.

Herzogliche Kronprinz.  
An Dorfekämpfen mit Amerikanern südwestlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannswaldkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Vermischtes.

Sammlung getragener Anzüge für Arbeiter. Die durch verschiedene Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Reichsbeschleibungsstelle die Sammlung von einer Million getragener Anzüge in kriegswichtigen Betrieben auf unbestimmte Zeit verschoben habe, entspricht nicht den Tatsachen. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die ihnen auferlegten Mengen von getragenen Anzügen unverzüglich zu beschaffen.

Kinder-Unsitten. Allgemein hört man Klagen über das Betreten der Felder und Wiesen durch Kinder und den dadurch angerichteten Schaden. Trotz aller Warnungen nimmt der Unfug kein Ende. Außer dem Zertrreten der Früchte werden solche herausgezogen und verwüßt. Hier ist es notwendig, ernste Maßregeln zu ergreifen. Die Kinder wissen den Wert der Früchte nicht zu schätzen und kennen den Ernst der Zeit nicht, deshalb muß den Eltern immer wieder zugerufen werden: Verwarnt eure Kinder vor dem Betreten der Felder und Wiesengrundstücke. Sinnlos und verwerflich ist auch das Abreißen der jungen Triebe und Blütensprosse von Sträuchern und Bäumen. Dieser Unsitte muß ebenso mehr entgegengetreten werden, als durch das Abbrechen der Triebe und Zweige die mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand angepflanzten Sträucher und Bäume, wenn nicht für immer, so doch auf einige Zeit verstimmt werden. Den Eltern sei besonders empfohlen, die Kinder zu ermahnen, daß sie sich an den ökonomischen Anpflanzungen nicht vergreifen, zumal da die Eltern für die durch die Kinder verursachten Schäden haftbar sind.

Ein Wort an die Gemeinde- und Ortsvertretungen. Die Kirchenvorstellungen stehen wieder bevor. In vielen Gegenden haben die Bäume reichen Defang. Nun gilt es Vorforsorge zu treffen, daß we-

nigstens ein gut Teil der herrlichen Früchte den Gemeindegliedern zu angemessenen Preisen zufließen können. Es wird nicht an Prachtliebhabern fehlen, die die Preise ins Ungemessene treiben, noch höher als im vergangenen Jahre. Ist nicht es Leute, die wenig vom Pflichten verstehen und mit den Bäumen heimtücklich umgehen. Darum ist's besser, möglichst einem einheitlichen, soliden und sachverständigen Manne den Zuschlag für einen mäßigen Preis zu geben. Ihm ist die Verpflichtung aufzuerlegen, daß er jedem Gemeindegliede eine gewisse Menge guter Kircken zu einem festgesetzten Preise abgibt. Diese schriftlich aufzunehmende Bedingung wird vor allzu-hohem Angebot hindern. Die Gemeinde hat zwar einige Hundert Mark weniger Einnahme, aber sie bewahrt die Bewohner, besonders die armen, vor Verbitterung und verdächtigen ihnen bei der großen Lebens- und Zukunfts-Knappheit ein schmackschafendes, nahrhaftes Zubrot.

Ein Mähdag der hohen Ferkelpreise wird von verschiedenen Märkten gemeldet. Hoffentlich treten dadurch auf den Schweinemärkten bald wieder gesündere Verhältnisse ein.

Abgabe von Arbeitspferden. Infolge der im Verhältnis zur Nachfrage geringen Anzahl der uns überwiegenen arbeitsverwendungs-fähigen und kriegsunbrauchbaren Pferde nimmt die Liste der bei uns zur Berücksichtigung vorgemerkten Bewerber einen solchen Umfang an, daß gar nicht damit zu rechnen ist, jemals alle Bewerber zu befriedigen. Nach festgestellten Tatsachen steht es außer Zweifel, daß viele der seit längerer Zeit vorgemerkten, aber noch nicht befriedigten Antragsteller sich inzwischem auf irgendeinem anderen Wege Pferde besorgt haben. Um solchen nicht noch weitere Pferde zu überweisen, und dafür bringendere Fälle unerledigt lassen zu müssen, werden die alten Listen hiermit ab 5. Mai d. J. für unwirksam erklärt und durch neuangelegte ersetzt. Diejenigen Vorgemerkten der bisherigen Liste, welche Wert darauf legen, wieder in der neuen Liste geführt zu werden, werden hiermit eruchtet, uns eine schriftliche Erklärung zugehen zu lassen, in welcher sie die eigenhändig unterschriebene Versicherung abgeben, daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, seit dem 1. November 1917 Pferde auf irgendeinem Wege zu beschaffen. Nur solche, von denen diese schriftliche Versicherung vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern in die neue Liste aufgenommen. Neuanträge kann nur nähergetreten werden, wenn eine durch das zuständige Landratsamt oder polizeilich beglaubigte Bescheinigung über nachstehende Fragen beigefügt ist: 1. Wieviel Acker befindet sich unter dem Pfluge? 2. Wieviel Spannkräft sind vorhanden (Pferde, Ochsen und Kühe)? 3. Wieviel Pferde sind zwangsweise während des Krieges abgegeben? 4. Wann fand die Aushebung statt? 5. Wieviel Pferde sind freiwillig abgegeben? Sonstige die Dringlichkeit begründende Angaben. Da der Landwirtschaftskammer im Verhältnis zum Bedarf nur ein geringer Prozentsatz Pferde überwiefen wird, können nur die allerdringendsten Anträge berücksichtigt werden, und es darf niemand damit rechnen, den Friedensbedarf an Pferden zu erreichen.

Weißensfels, 3. Mai. In der Klinik zu Halle, wo er Heilung von einem Magenleiden suchte, starb gestern Landwirtsanstaltsdirektor L. Bethmann. Mit ihm ist ein Beteran von 1866 und 1870/71 zur Ruhe gegangen, der als wahrer Volksfreund ein eifriger Förderer der Turnfrage war, um die er sich große Verdienste erwarb.

### Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrtsfest.  
Es predigt am 10. Uhr.  
Herr Superintendent Schmieder.

Ingenborein.  
Mittwoch, den 8. Mai, abends 8 Uhr,  
Luzern auf dem Schulplatz.